

Im Herbst 1814 hat Jean Paul dies Traumbild gezeichnet; — das Jahr 1815 kam, und der böse Genius der Zeit riss sich wirklich von seiner Kette in Elba los. Wohl mochte auch in tapferen deutschen Herzen die bange Sorge aufsteigen, ob die grauenhaften Seiten der Schmach und Erniedrigung wiederkehren würden. Aber es blieb, Gott Lob, ein düsterer Traum, die Feuersäulen der Leipziger Schlacht leuchteten den Heeren Blüchers voraus, und bei Waterloo brach das letzte Aufgebot der korsischen Gottesgeißel zusammen, ehe es Deutschlands Grenzen erreichte!

Leuchten die Feuersäulen der Leipziger Schlacht nicht auch heute wie flammande Siegesfahnen vor unseren Heeren? Und wie seltsam, daß der träumende Heldenjüngling Luftschiffe hoch am Firmament zur Rettung dahерziehen sieht? Eigenartig klingt diese dämmernde, geheimnisvolle Ahnung der spätesten Zukunft zusammen mit einem andern Ausspruch unseres Dichters: Die Franzosen besitzen das Land, die Engländer das Meer, — wir die Luft über beiden!

III.



uftkrieg. Dieses Interesse Jean Pauls für die Luftschiffahrt ist nicht nur gelegentlich und hat nicht nur den Wert eines Symbols, vielmehr interessierte er sich augenscheinlich für die damals noch völlig problematischen Unternehmungen, obwohl schon früher, als man gemeinhin annimmt, Luftballons auch zu militärischen Aufklärungszwecken benutzt worden sind, zum ersten Mal am 26. Juni 1794 in der Schlacht bei Fleurus. Ofters finden sich bei unserem Dichter längere Ausführungen über die vielbewunderten Fahrten der Mongolfieren; sollte man's aber glauben, daß er schon im Jahre 1801 ein ganzes Buch schrieb, in dem die phantastische Romantik und erhabene Schönheit des Luftreisens ebenso farbensprühend, reich und vielgestaltig zum Ausdruck kommt wie das entsetzliche Grauen einer vernichtenden Katastrophe. Der Held in „des Luftschiffers Giannozzo Seebuch“ ist ein füchser Reisender, der vom Leipziger Peterstor aus aufsteigt, um die schönsten deutschen Länder zu bereisen, und auf dem gespenstisch düsteren Brocken eine Weile Rast macht, dann hinunterfährt über den Alpenwall ins blühende und schimmernde Land Italia. Aber er hat auf seiner Reise auch kriegerische Erlebnisse auszustehen. So gelangt er zum Beispiel in den Bereich einer Festung, und sogleich wird die ganze Besatzung alarmiert, um gegen ihn vorzugehen. Er verhandelt mit dem Kommandanten, der ihn durch ein Sprachrohr anruft, durch herabgeworfene Zettel und fürchtet sich vor dem gesamten Geschütz und den emporstarrenden Gewehrläufen nicht, droht vielmehr, die ganze Festung mit dreifündigen Handgranaten zu beschießen, die er scherhaft „Wachteln“ nennt. Die ganze Szene ist leicht ironisch gehalten, und es kommt schließlich zu keinem Kampfe. Aber kurz vor seinem schrecklichen Ende kommt der füchse Luftschiffer in ein furchtbare kriegerisches Abenteuer hinein: er fährt von den Alpen her auf der Rückfahrt von Italien über das grüne, sonnenbeglänzte Schwaben-

land, die Weinberge grüßen, der Neckar glänzt, — alles um ihn ist hell und klar, aber ihn erfassen bange Ahnungen, denn in der letzten Nacht hat er geträumt, ein schwarzer Hahn stehe auf ihm und kratze an seiner blutigen Brust, um sich sein Herz herauszuscharrten; sein Wind- und Wetterhörnlein schrie und tönte von selbst dazu und glühte wie von feurigem Atem. Schon sieht er das Straßburger Münster aufragen und den Turm, der ihm wie der ausgestreckte Beigesfinger des Todes vorkommt. Er hört von Ferne Donner rollen und meint, ein Gewitter werde sich um ihn entladen; — aber siehe, es ist Kanonendonner, und in der blutgetränkten Rheinebene wogt die furchtbare Entscheidung des Völkerschicksals. „Der Donner rollt immer lauter und voller heran, und doch stehen die weißen Wettergebirge noch so niedrig am Himmel. — O Teufel, er kommt aus einer Schlacht! — Soldatenhaufen sprengen über Hügel, — Landleute rennen, — ein Dorf brennt als Wachtfeuer, — in einem Garten seh' ich tote Pferde, und ein Kind trägt einen abgerissenen Arm fort.“

Nun seh' ich die Ebene und die Rauchklumpen, die die brennende Hölle aufstiebt. Wie mich hineingelüstet! Mein Wind läuft gerade über das dunkle, breite Sterbebette der Völker; und da will ich mich in den entzündeten Schwaden senken und mitschäumen wie der elende Mensch. — Ich höre nur die dumpfen Urtschläge, womit der Tod sein Schlachtvieh trifft, aber noch keine Stimme. — Ringsum im Blauen liegen die Gewitter des Himmels ruhig an der Erde und schauen gerüstet zu, bis sie aufstehen und auch in die Schlacht ziehen. — — — O, wie hoch ist seit zwei Minuten der Jammer gewachsen.

Entsetzlich! — — —

Ein Windstoß warf mich plötzlich mitten über die wolkige Brandstätte voll Waffenglanz; ich riss die Lufthähne auf und vergrub mich in den Dampf, worin nur das Basiliskenauge des Todes seine heißen Silberblicke auf- und zutat. — Ich war nicht nahe und tief genug am Blinken der Bajonette — am Feuerregen des Geschützes — am Blutregen auf der Erde, an den Stimmen der Pein — an der weißen Gestalt des Verblutens. — Nur die sanfte Musik, die Heroldin des Seufzers aus Liebe und der Träne aus Freude mußte unten im Jammer sprechen wie ein Hohn, und die Heerpauke der Kartäunen schlug mit Erdstößen in die weichen, guten Töne, und die Trommelwirbel des kleinen Geschützes gingen fort. — O Gott! — Der Schmerz ging drunter auf und ab und trat unsere Gesichter mit Füßten und begrub den Toten nur unter Sterbende, — mein Herz dröhnte, — da hört' ich das Wiehern der guten, unschuldigen Pferde. — Jetzt wurd' auch ich von der Wut gepackt, — denn ich bin ja auch einer von denen da drunter, — und schleuderte grimmig und gerade alle Geschosse, die ich hatte, auf die ringende, vom Erdbeben eines bösen Geistes zum Kampf-Wahnsinn untereinander geschüttelte Masse. — — Möge ich nur kein unschuldiges Pferd getroffen haben! —

Da hob mich der Gewichtsverlust plötzlich ins hohe Blaue hinauf.

Wie glänzte die Sonne in ihrem stillen Himmel so ruhig und kalt über der schwülen irdischen Hölle, als wären die Kriegsfeuer der Menschen nur franke,

fliegende Funken vor ihrem großen Auge." — — Eine Weile genießt er nach all diesem Grauen voll Entzücken das sonnbeglänzte Landschaftsbild zu seinen Füßen, vom glitzernden Rhein über die tausend ragenden Alpengipfel bis zu den himmelhohen Gletschern des Mont Blanc. Aber jetzt erhebt sich plötzlich eine neue Schlacht voll grausiger Schönheit und Erhabenheit um ihn, der Kampf der Elemente in der Luft. Ein furchtbares Gewitter türrt sich um ihn auf, und er erkennt, daß er mit dem im Schlachtgewühl beschädigten Luftschiff ihm nicht entrinnen kann, — sein gräßlicher Traum soll Wahrheit werden.

„Jetzt trägt mich ein Windstoß ganz nahe vor die göttliche Glanzwelt. Aber schon arbeiten die Wolken lauter als der Strom, die schwarze Wolkenschlange hinter mir ringelt sich auseinander und zischt und schillert schon neben mir im Osten. — Der Sonnenwagen geht schon tief im Erdenstaube. Wie fliegen die Goldadler der Flammen überall: um die Sonne, um die Eiskuppeln, um den zerknirschten Rhein und um die giftige Wolke, und ruhen mit aufgeschlagenen Flügeln an den grünen Alpen aus. — Ich glaube, ich soll heute sterben; das große Gewitter wird mich fassen. So sterb' ich gern, Verhüllter über mir; vor dem Angesicht der Berge und des gewölbten Blauen weicht gern mein Geist aus der beklemmenden Hülle und fliegt in den weiten, freien Tempel. Ich drücke die sonnenrote Stunde und die gebirgige Welt noch einmal ans brausende Herz, und dann zerbrech es, woran es will!

O, wie schön! Im Morgen rauschen Donner und Fluten, und auf ihnen hängt statt des Regenbogens ein großes, stilles Farbenrad, ein flammiger Ring der Ewigkeit aus Juwelen. — Die warme, sanfte Sonne glimmt nicht weit von den Gewitterzacken. — Noch sonnen die goldgrünen Alpen ihre Brust, und herrlich arbeiten die Lichter und Nächte in den aufeinander geworfenen Welten der Schweiz durcheinander; Städte sind unter Wolken, Gletscher voll Glut, Abgründe voll Dampf, Wälder finster; und Blitze, Abendstrahlen, Schnee, Tropfen, Wolken, Regenbogen bewohnen zugleich den unendlichen Kreis.

Jetzt gähnet ein Wolkenrachen vor der Sonne; noch seh' ich einen Sennhirten mit dem Alphorn, dessen Töne nicht herüberreichen, am purpurnen Abhang unter weißen Kindern, und ein Hirtenknabe trinkt an seiner Ziege den Abendtrank. — Wie lebt Ihr still im Sturme des Seins! — O, die schwarze Wolke frisst an der Sonne! — Das erhabene Land wird ein Kirchhof von Riesengräbern, und nur die weißen, hohen Epitaphien der Gletscher glänzen noch durch. — —

Ich bin geschieden von der Welt, — die unendliche Wetterwolke überdeckt die Schweiz und alles. — Unter dem schwarzen Leinentuch regnet es laut unten auf der Erde. — Es blitzt lange nicht und zögert furchterlich, — Sterne quellen oben heraus, und mir ist, als schwärmen ihre matten Spiegelbilder als silberne Flocken auf dem düsteren Grund. — Ha, — der Wind kehrt um und treibt mich mitten über die stumme gefüllte Mine, deren Lunte schon glimmt. Wie düster! Ach, unter der Wolke werden noch Bergspitzen im sanften, goldenen Abendscheine stehen.

Kein Blitz, nur Schwüle! — Aber ich merke, die Wolke zieht mich zu sich.
Ach! — Jetzt wölbt sich auf einmal zusehends ein zweites Gewitter über mir;
beide schlagen dann gegen einander, und eines greift mich, jetzt versteh ich's!

Bis auf die letzte Schlagminute schreib' ich; vielleicht wird mein Buch
nicht zerschmettert.

Nun geraten schon die Enden der Gewitter aneinander und schlagen sich.
— Wie höllenschwül! — Oho! — jetzt riß es meinen Charonsnachen in den
brauenden Qualm hinab! — Ich sehe nicht mehr. — Was ist das Leben, —
die feigen hockenden Menschen drunter singen jetzt gewiß zu Gott, und die
Erbärmlichen werden gewiß jeden vermahnen bei meinem Leichnam. — Wie es
hinauf und hinab schlägt, — — Himmel, der heutige Tag hat ja mich und mein
Herz klar geträumt; er soll auch ganz wahr werden, und ich will jetzt mit
meinem Hörnchen mutig ins Wetter blasen wie ihr Mozart drunter im Don
Juan, und den Heuchlern auf dem Boden den Anbruch des jüngsten Tages
weismachen — —

Ein schmetternder Schlag! Am Rheinfall zu Schaffhausen fliegt die zer-
schlitze Kugel, die Gondel und der kühne Pilot zur Erde. „Sein rechter Arm
und sein Mund waren weggerissen, das Horn zum Teil geschmolzen, seine lang-
hängenden Augenbrauen auf den hohen Augenknochen kahl weggebrannt und
sein Gesicht sehr zornig verzogen; alles andere aber unversehrt.“ —

Wer fühlt hier nicht die erhabenen Schauer von Schönheit und Grauen,
die übermenschliche Kraft, die siebernde Gespanntheit und den alles überwindenden
majestätischen Todesmut, der in den Herzen unserer Luftpiloten flammen mag,
wenn sie vor den schimmernden Schnee- und Gletscherwänden der Alpen über
den Feuerschlünden Belforts kreisen und das Völkerringen unter sich wie einen
wimmelnden Ameisenhaufen erblicken, oder wenn sie im nächtlichen Höllenspiel
der entfesselten Elemente über den stürzenden Wellen des Meeres nach den
umpanzerten Häfen des Feindes vorstoßen?

